



CESARE GOTTARDI

**Erinnerungen
eines italienischen
Militärinternierten**

**Memorie di un internato
militare italiano**

**Herausgegeben von
Francesco Dal Lago**

Dresden 2015

Lebenszeugnisse – Leidenswege
Eine Hefereihe herausgegeben von
Siegfried Reiprich und Clemens Vollnhals
im Auftrag der Stiftung Sächsische Gedenkstätten
zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft
in Zusammenarbeit mit dem
Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V.
an der TU Dresden

Heft 23

© Stiftung Sächsische Gedenkstätten
zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft
2015

Satz: Walter Heidenreich, HAIT Dresden
Umschlaggestaltung: CCP Kummer & Co. GmbH, Dresden
Druck: Stoba-Druck GmbH, Lampertswalde
Printed in Germany

ISBN 978-3-934382-25-1

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----|
| Vorwort | 7 |
| Danksagung | 9 |
| Einleitung | 11 |
| Eine brutale Freundschaft | 11 |
| Als die Waffen schwiegen | 15 |
| Badoglio-Truppen | 19 |
| Auf Spurensuche | 23 |
| Erinnerungen | 27 |
| Ein Brief aus Bozen | 27 |
| Gefreiter vom Dienst | 28 |
| Ein Zug nach Norden | 31 |
| In Zeitz wurde Zucker hergestellt ... | 33 |
| ... und in Döbris Kohle gefördert | 36 |
| Frühstück: das verdammte Gras | 39 |
| Pirkau: Menschen und Eindrücke | 43 |
| Dem Ende zu | 48 |
| Traumata: weiße Träume in schwarzer Nacht | 52 |
| Nach Hause | 54 |
| Anhang | 125 |
| Persönliche Dokumente | 125 |
| Quellenverzeichnis | 137 |
| Literaturverzeichnis | 137 |
| Bildnachweise | 138 |

Vorwort

„Habent sua fata libelli.“ Die in diesem alten lateinischen Sprichwort zum Ausdruck kommende Erfahrung, dass auch Bücher ihre Geschichte, ja ihr Schicksal haben können, gilt für das vorliegende Büchlein. Denn im Grunde war nie vorgesehen, dass die hier abgedruckten Erinnerungen jemals veröffentlicht werden sollten.

Da erzählt ein Großvater seinem Enkel über seine Leidenszeit als italienischer Militärinternierter im nationalsozialistischen Deutschland vom Herbst 1943 bis Kriegsende 1945. Bis ins hohe Alter bleibt er davon traumatisiert. Sein Enkel, der ihn liebt, hört gebannt zu und schreibt die Erinnerungen des Großvaters nieder. Zugleich beschließt er, auf Spurensuche zu gehen. Es gilt die Orte wiederzufinden, in denen der Großvater während seiner Gefangenschaft gelebt und gelitten hat: Zeitz, Pirkau, Döbris, Schmölln, Mutschau, Meerane und Theißen. Nach aufwendigen, oft mühsamen Recherchen können in verschiedenen Archiven Dokumente aufgefunden werden, in denen der Name des Großvaters genannt wird. Mit der Zeit wird aus der ganz persönlichen Erzählung eines Einzelschicksals eine für viele Tausende von italienischen Militärinternierten charakteristische Geschichte.

Das gab den Ausschlag, die Erinnerungen von Herrn Cesare Gottardi zu veröffentlichen. Sie sind ein authentischer Bericht darüber, was italienische Militärinternierte in der NS-Diktatur durchzumachen hatten, um diese eineinhalb Jahre Gefangenschaft zu überleben. Erstmals erscheint der Text des Buches in der Reihe „Lebenszeugnisse – Leidenswege“ auch in zwei Sprachen. Damit soll deutschen wie italienischen Lesern die Möglichkeit gegeben werden, über die Erlebnisse und Erfahrungen eines Einzelnen Einblick in eine Epoche zu nehmen, die zur verhängnisvollsten Geschichte in beiden Ländern gehört.

Herr Cesare Gottardi hat die Arbeit an der Veröffentlichung seiner Erinnerungen mit großem Interesse begleitet und daran mitgewirkt, bis ihn seine Kräfte verließen. Leider ist es ihm nicht mehr vergönnt gewesen, das Buch noch in eigenen Händen zu halten. Am 4. August dieses Jahres ist er verstorben. Das Buch stellt daher nicht nur eine Hommage an ihn dar, es ist auch ein Vermächtnis.

Die Veröffentlichung seiner Erinnerungen wäre ohne das enorme und selbstlose Engagement seines Enkels, Herrn Francesco Dal Lago, nie zustande gekommen. Ihm gebührt daher aller Respekt.

„Habent sua fata libelli.“

Dresden, im September 2015

Günther Heydemann



Cesare Gottardi bei der Verleihung der „Medaglia d'onore“ (Ehrenmedaille) der „Repubblica Italiana - Presidenza del Consiglio dei Ministri“ am 27. Januar 2015

Danksagung

Eine wissenschaftliche Arbeit wie diese braucht die Unterstützung vieler, um zum Abschluss zu kommen. Mein Dank gilt daher allen Wegbegleitern, die mir jederzeit mit Rat und viel Geduld zur Seite standen.

Ein großer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Heydemann für seine Bereitschaft, das, was als private Forschung angefangen wurde, zu unterstützen. Von Ihnen kam die Idee, die vorliegende Publikation in dieser Reihe zu veröffentlichen.

An dieser Stelle möchte ich mich für die gute Zusammenarbeit mit den Angestellten von den vielen Archiven, die ich im Laufe von zwei Jahren besucht und befragt habe, bedanken. Besonders möchte ich Frau Pentzek, vom Archiv Zeitz, und Frau Jungnickel, vom Archiv Merseburg, herzlich danken. Die konstruktiven Gespräche und Beratungen und ihre Hilfsbereitschaft haben mir erfolgreiche Wege in die Archivbestände erschlossen.

An Frau Doktor Gabriele Bergner, die stets ein offenes Ohr für mich hatte, spreche ich auch einen großen Dank aus. Ihre Kompetenz und ihr Gefühl für die historische Arbeit waren für mich sehr wichtig.

Einige weitere Danksagungen sind auch auf der italienischen Seite zu finden. Zuerst gilt meiner Familie ein großer Dank. Ihr Ansporn hat mich von Anfang an auf diesem Weg begleitet. Für die vielen Ratschläge bin ich besonders meinem Onkel Antonio Dal Lago dankbar. Reginaldo Dal Lago, Historiker, danke ich für seine Geduld bei der Korrektur verschiedener Texte in der italienischen Fassung. Dem guten Freund Fabio Causi, der mit Gefühl und Inbrunst gearbeitet hat, verdanke ich viele Fotos, die in dem Buch zu sehen sind.

Für die Liebe, die mich an meinen Großvater, Zeuger des vorliegenden Berichtes, und meine Großmutter, Hüterin seiner Geheimnisse, bindet, bin ich ewig dankbar.

Leipzig, August 2015

Francesco Dal Lago

Einleitung

Eine brutale Freundschaft

„Meine Zuneigung zur Person des Duce ist unverändert, aber ich bereue, nicht auf die Vernunft gehört zu haben, die mir gegenüber Italien eine brutale Freundschaft gebot.“¹

Das stellte Reichskanzler Adolf Hitler im April 1945 fest. Der Ausdruck „brutale Freundschaft“ bezieht sich in seiner Rückschau auf die widersprüchliche und kontrastreiche Beziehung der beiden Diktatoren Hitler und Mussolini seit der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre. Er drückt noch immer vollständig jene blinde Kraft, jenen heimtückischen Willen zur Macht und jenen Ehrgeiz aus, die das Verhältnis der beiden Regime charakterisierten und die in die furchtbaren Ereignisse des Zweiten Weltkriegs münden sollten.

Um die Voraussetzungen jener Begegnung, ihre Dynamik besser zu verstehen und das Wissen zu besitzen, das für das Verständnis der im Buch beschriebenen Ereignisse notwendig ist, muss man beim Versailler Vertrag beginnen, der nach dem Ersten Weltkrieg geschlossen worden war und die beiden Staaten besonders unzufrieden mit den von Frankreich, Großbritannien und den Vereinigten Staaten getroffenen Entscheidungen zurückließ. Deutschland wurde als besiegter Staat behandelt, während es Italien auch als Siegermacht nicht gelang, bei den Pariser Verhandlungen seine Forderungen durchzusetzen.

Daher überrascht nicht, dass gerade in diesen beiden Staaten ab den zwanziger Jahren eine revisionistische Politik bezüglich des Versailler Vertrags ihren Ausgang nahm, eine Politik, mit der ein neuer diktatorischer Wille die Machtverhältnisse in Europa ändern wollte. Deutschland wollte unbedingt den Status der Inferiorität verlassen, in den der Vertrag es hineingezwungen hatte², und eine Machtstellung auf europäischer Ebene wiedererlangen. Es wollte seine Streitkräfte wiederaufbauen und die ihm weggenommenen Gebiete zurückgewinnen.

Italien zielte auf eine Expansion im Mittelmeer, jene Expansion, die ihm die anderen Nationen am Verhandlungstisch verweigert hatten und auf die der

1 Frederick W. Deakin, Die brutale Freundschaft. Hitler, Mussolini und der Untergang des italienischen Faschismus, Köln 1964, S. 8.

2 Der Versailler Vertrag verpflichtete Deutschland, seine Kolonien dem Völkerbund zu unterstellen, die Kriegsschuld anzuerkennen, seine Streitkräfte zu reduzieren und Gebiete an Belgien, Frankreich, Dänemark und Polen abzutreten, vgl. die Vertragsartikel 45, 80, 81 und 87 auf <http://www.dokumentArchiv.de/wr/vv03.html> und 160, 173, 119 und 231 auf <http://www.dokumentArchiv.de/wr/vv04.html>.

italienische Nationalismus nicht verzichten wollte. Wegen dieser gemeinsamen Frustrationen fühlten sich beide Staaten ab den dreißiger Jahren immer mehr durch ideologische Verwandtschaft und durch „das enge Verhältnis der Freundschaft und Zusammengehörigkeit“³ verbunden und waren „entschlossen, auch in Zukunft Seite an Seite und mit vereinten Kräften für die Sicherung ihres Lebensraums einzutreten“.⁴

Trotz der Bindung durch den gemeinsamen Weg und die gleichen Absichten waren die Beziehungen zwischen Italien und Deutschland, abgesehen von dem Treffen der beiden Diktatoren in Venedig vom 14. bis 16. Juni 1934, bis 1935 nicht besonders eng. Einerseits konnte man eine schrittweise Annäherung der beiden feststellen, die aus der aufgezwungenen Minderwertigkeit entstand, aus der sich beide Staaten befreien wollten; andererseits darf man den negativen Einfluss der Ereignisse des Ersten Weltkriegs auf ihre Beziehungen nicht vergessen. Vorurteile sterben bekanntlich langsam, und diese belasteten selbst nach Jahren noch die Beziehungen zwischen den beiden Staaten. Viele Deutschen konnten nicht vergessen, dass Italien, obwohl es seit 1882 den Dreibund mit Berlin und Wien abgeschlossen hatte, im Mai 1915 Österreich-Ungarn und im August 1916 auch dem Deutschen Reich den Krieg erklärt hatte. So kam es nicht nur zum offenen Konflikt, sondern auch zum Hass zwischen Deutschen und Italienern, und wegen dieses Bündniswechsels, der sich unausweichlich auf den Ausgang des Kriegs auswirken musste, entstand das Bild des sogenannten italienischen Verrats. Die Italiener wurden seitdem als Verräter abgestempelt. In der Erinnerung der Deutschen wog dieses Bild der Italiener als Verräter nach wie vor schwer.

Trotzdem wurde auf Grundlage gemeinsamer Interessen der beiden Regime ein Bündnisplan entwickelt, der sich formell in der Entstehung der „Achse Berlin-Rom“ niederschlug und ab 1936 eine Beschleunigung erfuhr.⁵ In dieser Vereinbarung wurde die ideologische Verwandtschaft der beiden Regime hervorgehoben und eine koordinierte Außenpolitik beschlossen.

Der entscheidende Schritt folgte im Mai 1939 bei einem Treffen der Außenminister Graf Ciano und von Ribbentrop in Berlin. Im Rahmen dieses Treffens unterzeichneten die beiden, dem Willen Hitlers und Mussolinis entsprechend, den Stahlpakt.⁶ Diese Bezeichnung sollte die dauerhafte Kraft der eingegangenen

3 I Documenti Diplomatici Italiani, Serie 8: 1935-1939, Bd. XI, Roma 2006, hier Dok. 735, S. 854 - 22.5.1939 (nachfolgend: DDI).

4 Ebd.

5 „Im Zeitalter der griffigen Propagandaformeln prägte Mussolini im Herbst 36 den Begriff ‚Achse‘ zu Beschwörung des engen außenpolitischen Verhältnisses zu Deutschland. Nach dem Dreimächtepakt [...] trat zur Achse Berlin-Rom noch in loserer Bindung Tokio hinzu. Schließlich wurden auch die übrigen Verbündeten Deutschlands im 2. Weltkrieg zu den Achsenmächten gezählt [...]. Der Begriff sollte auch die ideologische Übereinstimmung von Nationalsozialismus und Faschismus versinnbildlichen und die Gemeinsamkeiten der deutschen und der italienischen Europapolitik hervorheben [...]. Mit dem Sonderwaffenstillstand Italiens vom Sept. 43 zerbrach die Achse.“, Stichwort „Achse Berlin-Rom“, in: Friedemann Bedürftig, Lexikon Drittes Reich, München 1997, S. 6.

6 „Bezeichnung für den beim Besuch von Reichsaußenminister v. Ribbentrop in Mailand 1939 ausgehandelten dt.-ital. Freundschafts- und Bündnispakt, der am 22.5. in Berlin unterzeichnet wurde [...]. Die sieben Vertragsartikel und ein Geheimes Zusatzprotokoll sahen gegenseitige diplomatische und militärische Unterstützung auch für den Fall eines Angriffskrieges vor, im Kriegsfall

Bindung unterstreichen. Auf der Grundlage dieses Pakts erklärten beide Staaten ihre Absicht, „durch die innere Verwandtschaft ihrer Weltanschauung und durch die umfassende Solidarität ihrer Interessen fest miteinander verbunden [...] auch in Zukunft Seite an Seite und mit vereinten Kräften für die Sicherung ihres Lebensraums und für die Aufrechterhaltung des Friedens einzutreten“.⁷ Im dritten Artikel, angesichts der zukünftigen Ereignisse wohl der wichtigste, wurde feierlich bekundet: „Wenn es entgegen den Wünschen und Hoffnungen der vertragschließenden Teile dazu kommen sollte, dass einer von ihnen in kriegerische Verwicklungen mit einer anderen Macht oder mit anderen Mächten gerät, wird ihm der andere vertragschließende Teil sofort als Bundesgenosse zur Seite treten und ihn mit allen seinen militärischen Kräften zu Lande, zur See und in der Luft unterstützen.“⁸

Durch diese Festlegung hatte Hitler sein Ziel erreicht, Italien als Verbündeten auch für den Extremfall zu gewinnen; Mussolini verlor so seine Stellung als Vermittler zwischen London und Berlin und stürzte sich in ein Unternehmen, das katastrophal endete. „Ich habe noch nie einen ähnlichen Vertrag gelesen. Er ist richtiges Dynamit“,⁹ lautete der Kommentar im Tagebuch des italienischen Außenministers Galeazzo Ciano.

Die Situation hatte paradoxe Züge. Einerseits schien die faschistische Führung Italiens der neuen militärischen Allianz keine besondere Wichtigkeit beizumessen; andererseits begann sie, als sich die Lage in Europa allmählich zuspitzte und der deutsche Angriff auf Polen unmittelbar bevorstand, die tatsächliche Bedeutung des Pakts zu erkennen: Gefolgschaft zu Hitler und dem nationalsozialistischen Deutschland in jedem Konflikt, den dieses vom Zaun brach.

Bei Kriegsausbruch war die Position Mussolinis von einem offensichtlichen Widerspruch gekennzeichnet: Er war mit Hitler verbündet, ohne zu verstehen, dass dieser nicht darauf warten konnte, dass Italien seinen großen wirtschaftlichen und militärischen Rückstand aufholte. Ohne Zweifel wollte Mussolini instinktiv seine Bündnisverpflichtungen erfüllen, andererseits konnte er die wirtschaftliche Situation Italiens und die fehlende Schlagkraft seiner nicht kriegsbereiten Streitkräfte nicht verleugnen. Als der Führer den bevorstehenden Angriff auf Polen ankündigte, antwortete Mussolini am 25. August 1939 sehr deutlich: „Bezüglich des praktischen Verhaltens Italiens im Falle einer militärischen Aktion ist meine Meinung die folgende: Wenn Deutschland Polen angreift und Polens Verbündete einen Gegenangriff gegen Deutschland durchführen, weise ich Sie auf die Möglichkeit hin, dass ich nicht die Initiative zugunsten von Kriegshandlungen übernehme angesichts des aktuellen Zustandes der Vorbereitung der italienischen

sollten Friedens- und Waffenstillstandsverhandlungen nur in gegenseitigem Einverständnis aufgenommen werden. Ferner wurden häufigere Konsultationen und noch engere Zusammenarbeit auf rüstungswirtschaftlichem und militärischem Gebiet verabredet.“, Stichwort „Stahlpakt“, in: Wolfgang Benz/Hermann Graml/Hermann Weiß (Hrsg.), Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München 1998, S. 745–746.

7 DDI, ebd.

8 Ebd., S. 855.

9 Galeazzo Ciano, Tagebücher 1939–1945, Bern 1947, S. 89, Eintrag vom 13.5.1939.

Streitkräfte, über den Sie, Führer, und von Ribbentrop wiederholt und rechtzeitig informiert wurden. Unsere Intervention kann allerdings unmittelbar erfolgen, wenn Deutschland uns sofort die Kriegsmittel und die Rohstoffe liefert, um den Angriff abwehren zu können, den die Franzosen und die Engländer vorrangig gegen uns richten werden. Bei unserem Treffen war der Krieg erst für die Zeit nach 1942 vorgesehen, und zu dieser Zeit wäre ich gemäß den vereinbarten Plänen zu Lande, zur See und in der Luft vorbereitet gewesen.“¹⁰ Wie sich zeigen sollte, blieben alle Einwände Mussolinis fruchtlos, und in der Nacht zum 1. September 1939 wurde Polen von den deutschen Truppen überfallen.

Für Hitlers Wehrmacht war der Kriegsverlauf fulminant: Warschau wurde innerhalb von zwei Wochen erobert – ein konkreter Beweis für die militärische Überlegenheit der Deutschen.

Inzwischen erklärte sich Italien, das dem Stahlpakt gemäß Deutschland hätte beistehen müssen, für neutral. Der offensichtliche Bruch der Verpflichtung zu Konsultationen, die in den Klauseln des Abkommens enthalten war, zog weitere Folgen nach sich. Nach der Unterzeichnung des Abkommens, bei der Joachim von Ribbentrop seinem italienischen Kollegen Graf Galeazzo Ciano mündlich versicherte, Deutschland werde erst in drei Jahren Krieg führen, folgte der Angriff auf Polen ohne vorherige Konsultation Italiens. Die Unterzeichnung des Ribbentrop-Molotow-Pakts,¹¹ eine offene Verletzung der eingegangenen Verpflichtungen, stellte einen weiteren Reibungspunkt zwischen den beiden Staaten dar. Somit konnte sich Italien zunächst für neutral erklären, ohne seine Bündnispflichten zu verletzen.

Angesichts der außerordentlichen und unerwarteten Erfolge Deutschlands zwischen April und Mai 1940 schien Mussolini jedoch zu glauben, der Krieg sei bereits gewonnen, und versuchte, die deutschen Siege zu nutzen, um unmittelbare territoriale Gewinne für Italien zu erzielen. Am 10. Juni erklärte er daher trotz des gravierenden wirtschaftlichen und militärischen Rückstands Italiens Frankreich und Großbritannien den Krieg.

Dadurch wurden die Italiener in dem neuen, von Hitler begonnenen Krieg ab Juni 1940 Waffenbrüder Deutschlands. Der Kommentar Cianos zu diesem Tag spricht für sich selbst: „Die Nachricht vom Kriegseintritt überrascht niemanden und löst auch keinen übertriebenen Enthusiasmus aus. Ich bin traurig, sehr traurig. Das Abenteuer beginnt. Möge Gott Italien beschützen.“¹²

Verbündet durch den Stahlpakt sollten Deutsche und Italiener auf dem Balkan, in Nordafrika und in der Sowjetunion etwa zwei Jahre lang Seite an Seite kämpfen. In dieser Zeit wurden zwischen den beiden Völkern eher Unterschiede als Gemeinsamkeiten offensichtlich, und im Sommer 1943 sollte es zum Bruch der Achse Berlin-Rom kommen.

10 Vittorio Zincone (Hrsg.), *Hitler e Mussolini, lettere e documenti*, Milano 1946, S. 10 f.

11 Oder auch Hitler-Stalin-Pakt.

12 Ciano, ebd., S. 248, Eintrag vom 10.6.1940.